

Blick auf die Schweiz: Fotomuseum Winterthur stellt Fotografien von Nicolas Faure (*1949) in Dialog mit Aufnahmen von Carl Durheim (1810-1890)

Zweimal die Schweiz oder ein Zeitraum von 150 Jahren

Fotografien von Nicolas Faure (1949) und Carl Durheim (1810-1890) in Winterthur

Eigentlich haben die aktuellen Blicke auf die Schweiz des Genfer Fotografen Nicolas Faure in der Hauptausstellung des Fotomuseums Winterthur und Carl Durheims Fahndungsfotos von 1852/53 in der «Galerie» nichts miteinander zu tun. Und doch gibt ihnen das Jubiläumsjahr «150 Jahre Bundesverfassung» besondere Spannung. Da ist einerseits die enorme technische Entwicklung von Durheims körnigen Salzpapierabzügen zu Faures Fujicolor-C-Prints. Da ist andererseits im Blick der Menschen aber auch *ergreifend Verbindendes*.

Nicolas Faure: Realistische Bilder

«Stellt man sich einen Betrachter vor, so Adolf Muschg im Katalog zu Nicolas Faures Ausstellung «De Suisse en Suisse», «dem diese Fotos vor hundert Jahren vor Augen kämen: Nichts vermochte er darauf zu lesen, er starrte auf einen fremden Stern. Retuschierte man alle Elemente aus dem Bild weg, die es zu seiner Zeit nicht gab, so würde, bis auf ein paar Spuren von Hintergrund, nur ein leerer Fleck übrigbleiben.» Nicolas Faures Schweiz-Bilder sind weder zynisch noch romantisch. Aber so realistisch, dass einem zuweilen das Atmen schwerfällt.

«Switzerland on the Rocks»

Bekannt wurde der Genfer Fotograf Ende der achtziger Jahre mit den Alpenaufnahmen «Switzerland on the Rocks»: Heissluftballone über Château-d'Œx, Surfer auf dem Silvaplannersee, Töfffahrer auf dem Eggishorn. Sie zeigen Faures Herkunft von der *Reportagefotografie*, zugleich aber auch seinen ausgeprägten Farben- und Formensinn innerhalb des Do-

kumentarischen. In diesem frühen Zyklus zeigt Faure Mensch und Landschaft noch als *Bildeinheit*. Später trennt er sie weitgehend.

Die «Paysage urbsins» oder «Die Neue Schweiz» sind praktisch menschenleer. Es dominiert das Vermessene, das Geordnete, das Gebaute; die Natur ist dem Menschen untertan. Nur die Wolken folgen ihren eigenen Gesetzen. «Face à Face» hingegen oder «Multikultur in Meyrin» zeigen ausschliesslich Menschen: Familien, Paare, einzelne, auf der Strasse, im Niemandsland, in den privaten «Vier Wänden». Die Landschafts- und die Porträtzyklen sind kombiniert. Seltsamerweise ergibt sich aber keine Einheit, im Gegenteil, Landschaften und Menschen erscheinen als getrennte Welten.

«Topograph»

Urs Stahel nennt Faure einen «Topograph», einen also, der die Oberfläche vermisst. Er tut dies mit viel *kompositorischer Subtilität* – da fahren zum Beispiel auf der Autobahn drei Wagen nebeneinander, ein roter, ein weisser und noch einmal ein roter. Der Farbklang zieht den Blick nach hinten, denn dort leuchtet das rot-weiße Signalmuster eines Industriekamins. Oder er heisst die junge Frau mit dem grün-orangen, langen Jupe vor einem Schaufenster posieren, in dem «zufälligerweise» eine orange-grüne Perücke ausgestellt ist.

Was für die Farben gilt, findet man auch in den Waagrechten, den Senkrechten, den Diagonalen und den Rundungen von Strassenzügen/Hecken, Kaminen, Kandelabern, Silos, Häuserblöcken, Wegweisern usw. Nicolae Faure komponiert seine Aufnahmen. Aber er gibt sich

selbst nicht hinein, er bezieht keine Stellung, er breitet mit bildgeschultem Auge aus, was ihm das Bild der Schweiz zeigt: Eine Landschaft, die vom Menschen in Besitz genommen und *funktionell durchgestaltet* ist, bis hin zum künstlichen Biotop zwischen zwei mächtigen Glasfensterbauten. Faure fotografiert nicht mit dem Zeigefinger, dennoch erzeugen seine Aufnahmen ein Unwohlsein; wider besseres Wissen ist das Fantom-Bild der Schweiz immer noch vom Alpengühen bestimmt.

Carl Durheim: Wider das Leugnen und Verstellen

Im Schweizerischen Bundesarchiv haben sich die weltweit *ältesten Polizeifotos* erhalten. Es sind über 200 Aufnahmen von Fahrenden, die Carl Durheim, der wohl *erste professionelle Schweizer Fotograf*, 1852/53 in seinem Atelier in Bern aufgenommen hat. Er tat dies im Auftrag des Bundes im Zusammenhang mit dem 1850 erlassenen «Bundesgesetz die Heimathlosigkeit betreffend». Der junge Bundesstaat wollte Ordnung haben im Lande. Für Nicht-Sesshafte war plötzlich kein Platz mehr; entweder sie liessen sich zur Niederlassung zwingen, oder sie wurden über die Grenzen abgeschoben.

Die Bilder der uns unbekannteren Männer, Frauen, Kinder in förmlicher, aber meist zerrissener Kleidung, steif und misstrauisch auf dem angewiesenen Stuhl sitzend, ergreifen uns. Um so mehr als sich im Nacken mehr gefühlsmässige als faktische Vergleiche mit dem Zweiten Weltkrieg und mit der heutigen Asyl- und Einbürgerungspolitik festkrallen. Man muss sich indes davor hüten, Helden und Heldinnen aus ihnen zu machen. Den-



Fahndungsfotografie eines Heimatlosen von Carl Durheim. (ü)

noch erinnert ihre bildliche Präsenz eindringlich daran, was gesellschaftliche Intoleranz bewirken konnte und immer noch kann. Ihre Blicke sagen oft nichts anderes, als jene der jungen Menschen in Nicolas Faures «Face à Face»-Reihe: Lasst

mich mein Leben so gestalten, wie es mir gefällt.
Annelise Zweiz

Bis 22. März. Der Katalog zu Faure (160 S.) ist im Scalo-Verlag, das Buch zu Durheim (145 S.) im Offizin-Verlag erschienen.